

Menschenrechtsbildung an UNESCO-Projektschulen

Interview mit *Brigitte C. Wilhelm*



Brigitte C. Wilhelm, seit 2012 Bundeskoordinatorin der UNESCO Projektschulen National Coordinator UNESCO ASPnet.

POLIS: UNESCO Projektschulen gibt es in einem weltweiten Netzwerk seit 1953 – können Menschenrechte und wie können Menschenrechte in einem Schulprogramm „lesbar und erlebbar“ gemacht werden? Gehört die Menschenrechtsbildung zu den besonderen Aufgaben der UNESCO-Projektschulen?

Wilhelm: UNESCO-Projektschulen sind Bildungseinrichtungen aller Schularten und Schulstufen in allen Bundesländern, die dennoch etwas Besonderes haben. In ihnen wurde durch ein langfristiges Engagement der Kollegien für die im Netzwerk gemeinsam entwickelten Leitideen der UNESCO-Projektschulen, für eine Kultur des Friedens im Rahmen der Bildung für Nachhaltige Entwicklung ein klares Profil entwickelt, an dem immer wieder weitergearbeitet und das regelmäßig aktualisiert wird. Die Leitideen umfassen Menschenrechtsbildung/ Demokratieverziehung, Interkulturelles Ler-

nen, Umwelterziehung, Globales Lernen und UNESCO-Welterbeerziehung, die im Jahr 2012 wegen der Unterzeichnung der Welterbe Konvention vor 40 Jahren besonders im Vordergrund steht.

Zur Menschenrechtsbildung steht in den Leitlinien, (nachzulesen auf www.ups-schulen.de):

- „Die Menschenrechte und die Prinzipien der Demokratie kennen, sie im Alltag respektieren und für die Umsetzung einstehen.“
- „Kenntnisse über Verfahren der individuellen und gesellschaftlichen Konfliktbewältigung haben.“
- „Ursachen nationaler und internationaler Konflikte untersuchen und Initiativen für Konfliktbeilegung kennen.“
- „Das Spektrum der internationalen Vereinbarungen verstehen, die Menschenrechtssituation kritisch bewerten, eine kritische Einstellung unterschiedlichen Rechtssystemen gegenüber entwickeln.“

Diese ausformulierten, für die unterschiedlichen Altersgruppen auf altersgerechtem Niveau zu definierenden Ziele, sind in jeder Schule, bevor sie sich darum bemüht, UNESCO-Projektschule zu werden, in einem inneren Prozess, an dem alle an Schule beteiligten Zielgruppen mitarbeiten, für das jeweils eigene Profil zu formulieren. Durch diese schulinterne Kommunikation bietet das Thema Menschenrechte zielgerichtet ein Identifikationspotential und eine Ausgangsbasis für das Schulprogramm.

POLIS: Behandeln die UNESCO Projektschulen die Menschenrechte anders als andere Schulen?

Wilhelm: Die UNESCO Projektschulen haben die Menschenrechte in ihrem Schulleben selbstverständlich im „Ram-

penlicht“, denn sie „behandeln“ sie nicht nur, sie versuchen sie bewusst im Schulalltag zu leben, in und mit ihrer Umgebung zu praktizieren, über den Schulalltag hinaus umzusetzen.

Alle UNESCO-Projektschulen fertigen jährlich einen Jahresbericht, aus dem die aktuelle Umsetzung der UNESCO Ziele hervorgeht. Aus diesen Jahresberichten ergibt sich für das Schuljahr bis Mitte 2011 an hier ausgewählten Beispielen Folgendes:

- Themenschwerpunkte orientierten sich unter anderem an Fairness – Migration/Flüchtlingsleben – Mobbing/Cyber-Mobbing – AIDS/ HIV – Kinderrechte/Frauenrechte – verschwundene Generationen – Toleranz und Zivilcourage
- Schwerpunkte sind in folgenden auch fächerübergreifenden Unterrichtskontexten – Politik, Geschichte, Gesellschaftskunde – Zeitzeugengespräche – Ethik – Wertevermittlung

– Sprachen – Nationale Konflikte – Kulturempathie – Darstellendes Spiel – Model UN – Modelparlamente – Europaplanspiele

- Exkursionen gehen gezielt zu Religionseinrichtungen unterschiedlicher Glaubensrichtungen – Regierungseinrichtungen/Gespräche mit Politikern – Bewusstmachung von Unrechtspolitik deutscher und internationaler Politikausrichtungen – Seminare und Workshops schulextern, auch gemeinsam mit NGOs
- Projekte bereiten unter anderem Demokratie- und Menschenrechtstage vor – Patenschaften für Stolpersteine werden erarbeitet und umgesetzt – Spendenaktionen, Friedensläufe, antifaschistische Läufe gehören zum Schulalltag genauso wie die Teilnahme an schulexternen Projekten
- Im Schulleben wird eine Gedenkkultur gepflegt – eine Debattierkultur angeregt – demokratische Entschei-

dungsprozesse werden bewusst gemacht – der Umgang miteinander wird durch Trainings zur Fremd- und Selbstwahrnehmung fokussiert – Gewaltprävention und Streitschlichterprogramme gehören genauso dazu wie Tutorenprojekte „Schüler helfen Schülern“ – eine UNESCO AG oder eine Menschenrecht Arbeitsgemeinschaft

- Best Practice Beispiele sind ein Human Rights Tower – Schulpreise für Botschafter für Zivilcourage – ein Kunstpreis Menschenrechte – Thematisierung eines monatlichen Wertekalenders – Seminarfach „Erinnern – Gedenken – Bedenken“ – Organisation von FAIRplay Fußball Turnieren – LESE-/Vorlese-Wettbewerbe im UNESCO-Netzwerk.

POLIS: Vermitteln die UNESCO Projektschulen Werte, die den Menschenrechten zugrunde liegen und entwickeln



UNESCO Schülerseminar zu Menschenrechten in Berlin, in Verbindung mit amnesty international. IOM Hintergrund links der bekannte Schriftsteller und Journalist Hans-Christoph Buch, der unter anderem aus Krisengebieten berichtet.



sie an den Menschenrechten orientierende Handlungskompetenzen?

Wilhelm: Die Überlegung, ob an diesen Schulen Werteerziehung im Sinne der Menschenrechte statt findet, muss bejaht werden. Vielfältige Vorgehensweisen, Werte und Menschenrecht orientierende Handlungskompetenzen zu entwickeln und Werte basiert vorzugehen, schärfen das Profil der UNESCO-Projektschulen.

Die Schulen entscheiden hier nach ihrer eigenen Schulbedarfslage, denn eine Primarstufe wird vorstellbar anders vorgehen als Schulen mit Heranwachsenden oder Erwachsenen.

Empathie, Achtung des Anderen sind nur zwei hervorzuhebende Aspekte, die in der Praxis thematisiert werden. Thematisierung ist der eine Gedanke, praktische Erfahrung ist der Schritt hin zum Kompetenzerwerb. Kompetenz erwerben, Handlungskompetenz zeigen können die Schüler_innen durch eigenes Handeln wie die Best-Practice Beispiele im vorangegangenen Teil zeigen sollen. Wenn die jungen Menschen gemeinsam mit ihren Lehrer_innen die Zeit haben, erhalten, sich die Zeit nehmen können, theoretische Ideen praktisch in Erfahrung umzusetzen, wird das Handeln des Einzelnen bewusster ausfallen.

Menschenrechtsseminare, die auf den Vorkenntnissen der Beteiligten aufbauen, ihre eigenen Informationen oder Erfahrungen einbeziehen, mit Experten gemeinsam Fälle von Menschenrechtsverletzungen bearbeiten, in Erfahrung

bringen, wer sich hier personell gezielt einsetzt als Institution, entscheiden, was man selbst tun kann und tun möchte, ist eine zielgerichtete Entwicklung von Handlungskompetenz.

POLIS: Haben UNESCO-Projektschulen menschenrechtsbasierte Schulordnungen?

Wilhelm: Alle Schulen haben Schulordnungen, die den Umgang miteinander, die „Do and Don'ts“ regeln. Ziel der UNESCO-Projektschulen ist es, den friedlichen Umgang während des zeitlich immer umfangreicher werdenden Aufenthaltes in der Bildungsinstitution zu regeln. Sie haben daher oder sind auf dem Weg zu Schulordnungen, die menschenrechtsbasiert sind. Die Teams in den Schulen versuchen gemeinsam, Ideen für die Implementierung der Leitlinien in die Schulordnung möglichst für alle Fachbereiche mit allen Kolleg_innen als Idealzustand zu erreichen.

Das ist fortwährend intensive und auf Kommunikation basierende Arbeit, die sich für jedes Schuljahr erneut durch Schüler_ als auch durch Lehrerwechsel realistischerweise ergibt. Kann man in den einzelnen Schulen diese Orientierung deutlich erkennen? Es reicht nicht, eine Schulordnung nur sichtbar auszuhängen. Diese Schulordnung muss von jedem mit Leben – Erleben gefüllt werden. Wenn diese Aussage nachvollzogen werden kann, ist man der menschenrechtsbasierten Schulordnung auf der Spur.

Sind Lehrer und Lehrerinnen von UNESCO-Projektschulen speziell aus- oder weiter gebildet?

Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen bietet einen regionalen wie auch überregionalen Vorteil, um gemeinsam an Ausbildung, Fort- und Weiterbildungen zu arbeiten.

In den Regionen gibt es regelmäßig organisierte Veranstaltungen zu UNESCO Themenschwerpunkten. In ländlichen Regionen mit weiten Fahrwegen finden die zentralen Zusammenkünfte auf Landesebene möglicherweise zweimal im Jahr statt, je nach Kooperationschwerpunkt auch regional häufiger. In städtischen Gebieten gibt es eher regelmäßige Sitzungen um den Austausch, die Fort- beziehungsweise auch Weiterbildung zu fördern, Informationen weiterzuleiten oder Gemeinsames vorzubereiten oder zu organisieren.

Kolleginnen und Kollegen, die in der Lehrerausbildung tätig sind, haben durch das eigene Schulprofil und Wissenspotential ebenfalls die Möglichkeit, UNESCO Schwerpunkte in die Seminararbeit einzubeziehen, in der Unterrichtspraxis zu zeigen und zu diskutieren.

Schulwechsel von Kollegen führt meistens häufig zur „Mitnahme“ der UNESCO Idee, die von Überzeugung für die Schwerpunktsetzung und weit über das normale Stundensoll hinaus durch ein „Sich-Engagieren“ geprägt ist.

POLIS: Sind UNESCO-Projektschulen ein Erfolgsmodell?

Wilhelm: Jedes Bundesland in Deutschland hat seine eigene Bildungskompetenz, jedes Land seine eigene Bildungshöhe. Weltweit gibt es circa 9000 UNESCO-Projektschulen, die in ganz verschiedener Weise arbeiten, jedoch durch eine grundorientierende UNESCO Idee verbunden sind. Jacques Delors hat es so ausgeführt und formuliert:

Learning to know – learning to do – learning to live together – learning to be.

In diesem Netzwerk der UNESCO-Projektschulen sind die Menschenrechte und deren Umsetzung ein Erfolgsmodell.

*Die Fragen für POLIS stellte
Peter Fritzsche*